

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

[Beiträge]

[urn:nbn:de:bsz:31-341021](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-341021)

## Das letzte und das erste Wort.

Es war in einem Dorfe am Rhein, in einem armen, aber saubern, freundlichen Häuschen, da lag der Vater krank, ein armes Bäuerlein. Seit langer Zeit fühlte er ein eigentümliches Stechen und Reizen auf der untern Fläche der Zunge. Der Arzt machte wenig daraus, denn es war anfangs nur ein rotes Pünktchen. Allein mit der Zeit ward das Pünktchen größer, farbiger; dann ward es eine kleine, schmerzliche Wunde. Als der Arzt nach längerer Zeit die Stelle wieder einmal und zwar gründlicher untersuchte, machte er eine recht bedenkliche Miene.

„Ist es etwas Gefährliches?“ fragte der Mann, „Sie dürfen es mir schon sagen, Herr Doktor.“

„Nein, nein!“ entgegnete dieser. „Gefährlich ist es nicht, aber . . .“

„Was aber?“

„Ein Eingriff sollte vorgenommen werden, eine Operation, die übrigens leichter Art ist.“

„Nun denn, was für eine Operation?“

„Die Wunde unter der Zunge muß gründlich gereinigt, sagen wir, herausgekratzt, herausgeschnitten werden, damit sie nicht weiter um sich greift.“

„Ist es nur das? Tun Sie, Herr Doktor, nach Belieben, ich bin jederzeit bereit. Unserems kann schon etwas über sich ergehen lassen.“

Die Operation fand statt. Der Mann wollte sich nicht einschläfern lassen. „Ich mache halt eine feste gute Meinung und halte her“, sagte der Mann. Und er hielt aus, ohne nur zu zucken. Die Operation hatte, so schien es, vollen Erfolg, allein nach einiger Zeit trat der alte Schmerz wieder ein. Der Arzt fand eine zweite, gründlichere Operation notwendig. Der Mann gab sich willig dazu her wie das erste Mal. . . . Aber das Uebel war auch jetzt nicht geheilt, der alte stechende Schmerz trat wieder ein, die Wunde erweiterte sich.

Nach erneuter Untersuchung war der Arzt auffallend wortfroh, er wollte seine Ansicht über den Befund nicht aussprechen, er suchte Ausflüchte und erklärte schließlich, er werde beim nächsten Besuch einen zweiten Arzt mitbringen. Das geschah, er erschien mit einem in der ganzen Gegend als Wundarzt bezeichneten Standesgenossen. Das Bäuerlein ließ sich nur unter der Bedingung nochmal untersuchen, daß man ihm nachher offen und klar über den Befund Mitteilung mache.

Nach der Untersuchung besprachen sich die Aerzte lange geheim miteinander. Als der Mann sie an das Versprechen erinnerte, ihm die ganze Wahrheit zu sagen, erklärten sie ihm, eine Rettung seines Lebens sei nur möglich, wenn seine Zunge entfernt, herausgeschnitten werde.

Der Mann nahm die Erklärung ruhig hin, besann

sich eine Weile, dann fragte er leise: „Kann die Zunge leben, arbeiten und für meine Familie sorgen? Die Kinder sind noch klein. . . ihre Mutter nicht.“

Bei diesen Worten trat eine Träne in sein Auge. „Es ist alle Aussicht vorhanden“, entgegnete der Arzt, „daß Sie noch viele Jahre, Jahrzehnte wirken und arbeiten können. Ohne die Operation ist die Aussicht höchstens auf einige Monate.“

„Gut“, entgegnete der Mann ruhig, dann wendete er sich nach Hause. „Gut“, entgegnete der Mann ruhig, dann wendete er sich nach Hause. „Gut“, entgegnete der Mann ruhig, dann wendete er sich nach Hause.“

Am Tage der Operation, als der Arzt alles geordnet hatte und der arme Mann schon auf dem Seziertische da sprach der Arzt, wie von einer innern Mühseligkeit gequält, griffen: „Nun, braver Mann, sagen Sie Ihr letztes Wort — nach der Operation können Sie nicht mehr leben.“

Diese Rede machte auf den Mann einen tiefen Eindruck. Er richtete sich auf und sprach leise: „Gut, Wort!“

Welches war des guten Mannes letztes Wort? Auftrag, kein Gruß an seine Familie, keine Klage über den schönen Rhein, der unten vorüberfließt. Der Mann faßte sich rasch und sagte fest: „Nun der letzte Satz: Gelobt sei Jesus Christus.“ Er legte sich dann ruhig nieder, und die Operation

Anderwärts lag einst ein armes Mütterchen im Sterben. Das Leben hatte ihm nicht viel anderes gegeben, viel Arbeit, viel Armut, viel Entbehrung, hatte alles im Glauben und Vertrauen auf Gott. Vor dem Tode hatte das Mütterchen keine Furchen doch schien es beunruhigt. Als der Geistliche, der im Sterben beistand, es fragte, ob ihm etwas bangte, da antwortete das Mütterchen:

„Ja, ja. Ich war immer so einfältig und unvorsichtig. . . . wenn ich nun in den Himmel komme, da wird mich nicht, was ich sagen oder tun soll. . . .“

„Dabt deswegen keinen Kummer“, entgegnete der Geistliche. „Wenn Ihr gestorben seid und geht in den Himmel ein, da sei Euer erstes Wort: Gelobt sei Jesus Christus! und Gott der Vater und der Heilige Geist und die liebe Mutter Gottes und Sanct Joseph und alle Heiligen und alle Heerscharen der Engel werdet dankbar sein und durch den ganzen unermesslichen Himmel es klingen und singen: „In alle Ewigkeit!“ Da lächelte das Mütterlein und verschied.

Was meinst, lieber Leser? Ich meine, das erste und das letzte schönste Wort im Leben und Sterben doch: Gelobt sei Jesus Christus!

### Stromaufwärts.



Hinz und Kunz machen eine Rheinreise. An irgend einer Stelle fliegt beim Nahen des Schiffes ein Schwarm Wildenten auf und vor dem Schiffe her. — Kunz: Siehst du, wie schnell die Tiere fliegen! — Hinz: Ganz kolossal und dazu Stromaufwärts!

**Versehlter Zweck.** — Hans: In München werden jetzt viele schöne, neue

öffentliche Brunnen errichtet. — Wurstl: Ja, helfen wird's wenig, der richtige Münchner hält sich doch ans Bier.

**Sehr bedenklich.** — Hinz: So es wahr, daß Dei Meester krank is. — Schusterjunge: Ja, krank is er, sehr krank, uf en Tod muß er krank sin; deut Dir, seit drei Tagen hat er me nid mehr verhaue.

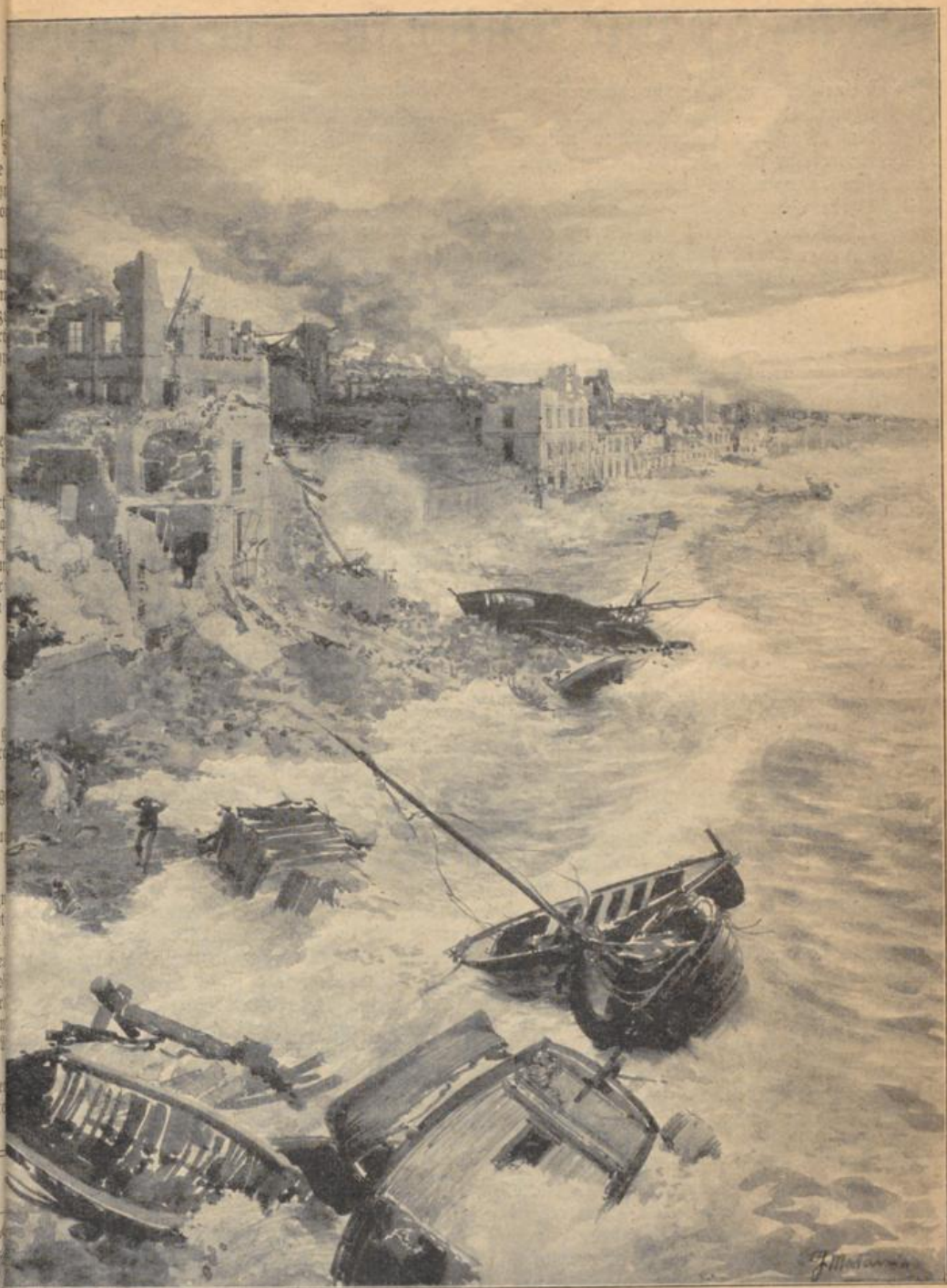


Eine  
die d

1910



„Kann  
Familie  
er nicht  
in sein  
mitgeuete  
Fahrzeu  
Operatio  
te.“  
dann u  
und mein  
n selbst  
zt alles  
n Sezier  
ern Müh  
Sie Ihr  
Sie nie  
einen tie  
eife: „E  
tes Wort  
feine Kl  
vorüber  
Nun den  
s Chr  
operation  
rden im  
gegeben  
dehrung,  
auf Gott  
eine Fur  
eifliche,  
was bang  
ig und u  
me, da  
entgeg  
und geht  
t: Gel  
r und de  
Sankt Se  
ungel wer  
hen Him  
heit!  
b,  
te, das  
und Sto



Das Seebeben in der Straße von Messina am 28. Dezember 1908.

Eine gewaltige Meeresflut wälzte sich in der Frühe des 28. Dezember 1908 auf die Stadt Messina zu, die durch Erdstöße bereits in Trümmer gesunken war, aus denen hier und da Flammen emporzüngelten.